

„Schuhpflege ist das A und O“

Fußballtrainerlegende Eduard Geyer hat ein Buch über sein Leben geschrieben – Ein Gespräch über Disziplin, Moden und seine Rolle als Opa

„Energie rockt Bundesliga“, „Mensch Du Rindvieh“ und „Rasen muss brennen“ – solche Überschriften in seinem neuen Buch verraten viel über den letzten Nationaltrainer der DDR. Eduard Geyer kam mit viel Energie und verschaffte Energie Cottbus einen exponierten Platz auf der deutschen Fußball-Landkarte. Die Trainerlegende blickt nun auf eine bemerkenswerte Biografie zurück – die hat er in seinem Buch „Einwürfe – Über Fußball, die Welt und das Leben“ aufgeschrieben. Der letzte Satz des Buches ist Lebensmotto des Kunstliebhabers, Unruhegeistes und Hobbykochs: „Schaff Dir ein stabiles Umfeld und: Verlass dich auf dich selbst.“ Am 17. Januar kommt der 71-Jährige zu einer Lesung ins Wasserschloss Klaffenbach nach Chemnitz. Danuta Schmidt hat sich mit Eduard Geyer unterhalten.

Freie Presse: Herr Geyer, wann haben Sie sich zum letzten Mal richtig geärgert?

Eduard Geyer: Ich spiele jeden Mittwoch bei Dynamo Dresden Fußball, eine Stunde lang, mit den alten Herren. Und danach trinken wir ein Bier. Ich verliere selten. Wenn ich verliere, ärgere ich mich. In meinen Kalender schreibe ich mir natürlich nur die Siege ein.

Gewonnen haben Sie auch das letzte Länderspiel der DDR gegen Belgien vor 25 Jahren. Das Spiel fand am 12. September 1990 statt, drei Wochen vor der Deutschen Einheit. Die Mauer war schon ein Jahr offen. Sie hatten als Nationaltrainer große Schwierigkeiten, Spieler für diese letzte Partie zu finden.

Für mich war enttäuschend, dass zum letzten Spiel so viele Spieler abgesagt haben. Mit diesem Spiel hätten wir uns als Land ordentlich verabschieden können. Die Fußballer hatten oft gegeneinander in der Oberliga gespielt. Ich hätte mir gewünscht, dass sie so viel Charakter besitzen und dieses letzte Spiel machen. Ich habe aber vor allem ihre Vereine und Manager nicht verstanden. Diese hätten sie doch spielen lassen und dazu ermuntern können. Wir hatten so wenig Spieler, die sich bereit erklärten, ich hatte Sorge, dass wir überhaupt eine Elf zusammenbekommen. Im Nachhinein bereuen es sicher viele Spieler. Wenn man so will, ist Matthias Sammer durch dieses Spiel in die Geschichte eingegangen, er hat zwei Tore geschossen. Jeder der 14 Spieler hatte eine Einsatz-Chance. Das Spiel war für uns unvergesslich.

Wie ging es nach diesem Länderspiel für Sie weiter?

Ich wusste, dass Schluss war. Natürlich hat uns das auch sehr berührt. Aber ich wusste, dass es für mich als Trainer weitergehen würde. Ich dachte: Du warst unter anderem DDR-Meister, warst am Ende Nationaltrainer. Du hast auch Erfolge gehabt. Das dachte ich 1990. Aber nun wissen wir ja, wie es nach der Wende in der ehemaligen DDR zuing, es ging drunter und drüber. Der DDR-Fußball hatte kaum Erfolge und so waren wir als Trainer plötzlich auch uninteressant. Da musste ich erst einmal warten, bis sich irgendwas ergeben würde.

Haben Sie diese Zeit auch als persönliche Krise empfunden?

Das war schon eine Zeit, die war unangenehm. Ich habe sicher immer auf Anrufe gewartet und hatte ja auch Gespräche in Bochum, Wuppertal, mit Hertha, Schalke. Aber grundsätzlich ist es immer wieder aufgefliegen. Da habe ich schon ein bisschen gezweifelt. Doch am Ende wurden wir ja in allen Sportarten ein bisschen ausgebootet, ob das Schwimmen war, Eischnelllauf, Biathlon. Da waren wir ja Weltklasse. Und hatten Weltklasse-Trainer in diesen Sportarten. Die erfolgreichsten Trainer waren plötzlich raus aus dem Geschäft.

Warum spielen heute die meisten ehemaligen DDR-Mannschaften



Oh oh, Eduard Geyer sitzt – hier bei einer Fernseh-Talkrunde – an einem Tisch. Auch dort erwartet der ehemalige Fußballtrainer beinahe Disziplin wie im Sport: Seine Enkel dürfen am Tisch nicht herumlümmeln, Haltung ist gefragt. Und erst recht bei Erwachsenen, aber was er da so manchmal im Restaurant sehe ...

FOTO: STAR-MEDIA

Ein Leben als Spieler und Trainer

Eduard Geyer war ab 1954 21 Jahre lang Fußballspieler. Er holte den Jugend-Pokal der DDR mit 17 Jahren, wurde mit Dynamo Dresden zweimal DDR-Meister und war 1971 DDR-Pokalsieger.

33 Jahre arbeitete der heute 71-Jäh-

ritte Liga und darunter? Liegt das nur am Geld?

Unterwegs sind Fehler gemacht worden in Leipzig, Dresden, Rostock. Am Anfang kamen viele Scharlatane, 7., 8. Garnitur, auf die haben wir gehört. Manchmal hatten die Vereine vielleicht zu wenig Geduld, manchmal wurden die Fehler zu spät erkannt und nicht korrigiert. Wenn sie mithalten wollen, brauchen sie Geld. Es ist wie in einem Unternehmen, das immer wieder in neue Technik, bestes Knowhow investieren muss. Wenn kein Geld da ist, bleibt man auf der Strecke. Vielen Bundesliga-Vereinen geht es da nicht anders als den Ost-Vereinen,

ob das Bremen, Hoffenheim, Stuttgart, Frankfurt ist. Die Krebsen auch rum, da wurden Fehler in Führungsetagen gemacht.

Haben Sie es als Trainer-Aufgabe gesehen, die Persönlichkeiten der Spieler mitzuentwickeln?

Ich halte die Mannschaftssportarten für sehr wertvoll für Jugendliche und Kinder. Da wird man zur Selbstdisziplin und Kritik erzogen. Natürlich geht es in erster Linie um die sportliche Leistung, aber man braucht auch mitdenkende Spieler. Ich habe oft als Trainer ein Mannschaftsaktiv gehabt, wo man Spieler berät, wo man Dinge vor dem Spiel abspricht. Wenn das dann einmal ei-

meistertitel und schaffte mit Energie Cottbus den Aufstieg zunächst in die zweite und dann in die erste Bundesliga. Zehn Jahre, bis 2004, war er in Cottbus verpflichtet. Bei seinem Heimatverein Dynamo Dresden beendet er seine Karriere als Trainer im Jahr 2008. (nuta)

ne Meinung war, ist man rausgegangen und musste diese Meinung vertreten. Da konnte man nicht nach einer Niederlage oder einem Sieg rausgehen und herumeiern – hätten wir oder hätten wir nicht. Das zählt dann alles nicht. Da müssen alle den Kopf hinhalten. Ich habe schon die Spieler mit ins Boot genommen. Da gibt es auch welche, die kluge Gedanken entwickeln können und das sollte man als Trainer auch nutzen.

Sie waren als Trainer auch mit neuen Moden konfrontiert.

Wenn ich allein an die Tattoo-Mode unter den Fußballern denke. Ich habe nichts gegen Tattoos. Aber es muss ein bisschen passen. Wenn da

einer einen Einwurf gemacht hat, habe ich gedacht, er hat ein T-Shirt darunter, weil er bemalt war von oben bis unten. Da gibt es Spieler, die alles nachmachen. Da hat der eine einen Ohrring, da muss es der andere auch haben. Dem steht es aber nicht. Deshalb gefällt mir Thomas Müller von den Bayern ganz gut. Der ist geradlinig, gibt gute Interviews, er macht seins. Und das zeichnet doch eine Persönlichkeit aus, oder?

wir Zeit füreinander. In den letzten Herbstferien ging's bei uns mal wieder sportlich zu. Da habe ich Berganläufe, 50 Meter Sprint und Ballweitwurf mit ihnen geübt. Wandern finde ich sie langweilig. Ich habe die Kinder gefragt, ob wir in den Wald gehen und Bäume abschlagen wollen. Dazu brauchte ich sie nicht überreden. Also habe ich Übungen auf eine Karteikarte geschrieben, die ich trainieren wollte, und wir sind los.

Bäume abschlagen?

Wir gehen in den Wald an einen kleinen Bach. Dort müssen sie drüber springen, dann fünf Bäume abschlagen, also berühren, und ich stoppe die Zeit. Das wollen sie auch wissen. Abends habe ich dann die Karteikarte noch ein bisschen aufgearbeitet, habe immer unterstrichen, wer gewonnen hat und habe diese den Eltern gegeben. Kinder wollen sich messen, das macht doch Spaß.

Und Fußball?

Alles, alle Ballsportarten machen wir. Jetzt im Winter gehen wir zusammen mit Schlittschuhen auf die Eisbahn, wir fahren Ski, der Sohn fährt mit den Kindern auch Abfahrtski, da mache ich nun nicht mehr mit.

Und bei schlechtem Wetter?

Dann spielen wir Karten, Brettspiele. Wenn die Enkel beim Schach das erste Mal gewinnen, gibt's auch eine Prämie. (lacht)

Wie reagieren Sie, wenn Ihre Enkel Sie im Sport schlagen?

Das kommt selten vor. Da freue ich mich natürlich mit ihnen. Man muss sie auch gewinnen lassen, sonst verlieren sie die Lust am Spiel.

Welche Ihrer Stärken hat Ihnen im Leben sehr geholfen?

(überlegt eine Weile) Konsequenz, würde ich sagen. Dass ich das, was ich angefangen habe, auch durchgesetzt und zu Ende gebracht habe. Sicher musste ich mir manchmal anhören: Der hat ja immer recht. Aber es war auch so. Wenn ich von einer Sache, einem Weg oder einer Entscheidung überzeugt war, habe ich mich durchgesetzt, es standen ja auch Leute hinter mir. Zur Konsequenz gehört natürlich auch dazu, dass man dann seinen Kopf hinhält. Natürlich kann man nicht immer alles genau planen, viele Dinge kann man gar nicht voraussehen. Zum Beispiel verletzen sich drei Spieler, mit denen man gerechnet hat. Da müssen Korrekturen vorgenommen werden. Aber mein Ziel habe ich dabei immer im Auge gehabt. Auch Selbstdisziplin würde ich als meine Stärke sehen. Man kann von Spielern nur das verlangen, was man auch selbst vorgeben kann.

Wie sieht Ihre Woche als Trainer außer Dienst aus?

Mein Terminkalender ist voll, Lesungen, Freunde und Familie treffen, Sport ... Ich habe im Prinzip nur noch nachts Zeit. (lacht)

Eduard Geyer ohne Sport ist wie Winter ohne Schnee?

Im Sommer golfe ich, einmal im Monat ist Kegeln, einmal die Woche Fußball und ich gehe allein viermal in der Woche ins Fitnessstudio und mache dort Lauf- und Krafttraining. Mir fällt dort immer auf, dass 80 Prozent der Leute zu fett sind. Manche vergessen auch ihr Handtuch.

Wie verbringen Sie den Jahreswechsel?

In letzter Zeit war es ein bisschen ruhiger, da haben wir in der Familie gefeiert. Diesmal gehen wir schön mit Freunden in eine kleine Gaststätte. Da muss ich mich noch ein bisschen vorbereiten.

Vorbereiten?

Ich suche Witze aus und lustige Gedichte, die ich dann vortrage. Ich will doch nicht so lange warten, bis alle betrunken sind. Dann bin ich eben der Antrieb und dann machen die anderen schon mit.

2016 – Wünsche? Pläne?

Früher habe ich mir Dinge vorgenommen oder überlegt, was ich im neuen Jahr nicht machen will. Das habe ich mir abgewöhnt. Ich möchte, dass wir als Familie weiter zusammenhalten, dass wir uns gut verstehen und vor allem gesund bleiben.

„Mein Terminkalender ist voll, Lesungen, Freunde und Familie treffen, Sport ... Ich habe im Prinzip nur noch nachts Zeit.“

Sie haben mit einer Mannschaft einmal eine Ballettprobe besucht. Mit Balltraining hat das ja nicht viel zu tun.

Das war in Cottbus. Männer sehe ich nicht so gerne tanzen, aber Frauen. Es war schon beeindruckend zu sehen, wie beweglich Frauen sind und mit welcher Härte sie trainieren: am Vormittag, am Nachmittag, oft sogar noch vor der Vorstellung. Und am nächsten Tag geht es weiter. Und dann noch mit einem verhältnismäßig kleinen Budget, kleinen Verträgen. Es ist eine harte Zeit für die Künstler. Es war nicht so gedacht, meinen Jungs zu zeigen, dass andere viel mehr leisten müssen. Ich wollte ihnen mal zeigen, wie gut sie es haben. Sie brauchen sich keinen Kopf machen, sie kommen früh zum Training, nachmittags können sie in die Sauna gehen, und auch der Rest wird für sie organisiert. Ich denke, das hat Eindruck gemacht, es wurde auch nicht böse gefeiert.

Sie sind bekannt als gefürchteter Schuhputzer, vor allem bei den Fußballspielern.

Mit den Schuhen schießen die Spieler die Tore oder wollen Tore verhindern. Bei mir kam kein Spieler zum Training mit schmutzigen Schuhen. Dann habe ich ihn weggeschickt, um die Schuhe auszutauschen. Ich habe das auch in der Kabine kontrolliert. Mit Fußballschuhen leben sie, es ist das Werkzeug des Fußballers. Also muss er sie auch gut behandeln. Schuhpflege ist das A und O.

Sie sind selbst Vater von zwei Söhnen und mittlerweile Großvater von vier Enkelsohnen. Helfen Sie bei der Erziehung?

Meine Frau kümmert sich um die Sprache, um Deutsch, Englisch. Ich helfe in Mathe und Physik, wo ich kann. Natürlich versuchen wir, auch auf ihr Verhalten Einfluss zu nehmen, aber nicht überkandidelt, eher spielerisch. Es geht schon bei den Tischsitten los. Wir sitzen gemeinsam am Tisch, um zu essen. Die Enkel dürfen bei uns am Tisch nicht herumlümmeln, da ist Haltung angesagt. Wenn ich manchmal sehe, wie sich sogar Erwachsene im Restaurant benehmen! Da guckt die Gabel nach oben und das Messer nach unten. Auch das Drücken dieser Smartphones! Das ist doch ermüdend. Wenn wir Kaffee trinken und uns unterhalten wollen, da hat das Handy nichts zu suchen.

Wann sind Sie zum letzten Mal überrascht worden?

Meine Enkel, 13 und 11, haben mir zu meinem Geburtstag einen Kuchen gebacken. Das fand ich gut.

Wie verbringen Sie die Zeit mit ihnen?

Vor allem in den Schulferien haben